

## Die neue Schule hat begonnen

Autor(en): Paul Schorno  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1994

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/fc93b520-378c-4c87-9d5f-8591d60cf44f>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Paul Schorno

# Die neue Schule hat begonnen

«Es singt der Spatz auf jedem Hasel,  
die beste Schul', die gibt's in Basel»

### Zwanzig Jahre Reformbestrebungen

Am 15. August 1994, Punkt 11.15 Uhr, flogen 1820 Luftballone himmelwärts, so viele nämlich, wie Kinder an diesem wunderschönen und ziemlich schwülen Sommertag in den diversen Schulhäusern Basels in die neue Schule, die Orientierungsschule, eintraten.

Anfang und Ende zugleich: Der Beginn eines neuen schulischen Zeitalters für unsere Stadt, dessen Schulsystem sich während vieler Jahrzehnte strukturell kaum verändert hatte. Gleichzeitig das Ende einer länger dauernden Auseinandersetzung über die neue Orientierungsschule, die zu politischen Diskussionen Anlass gab, wie sie in unserer Stadt mit solcher Heftigkeit schon seit langem nicht mehr geführt worden waren.

Blättern wir ein wenig in den Annalen baslerischer Schulgeschichte, so stellen wir fest, dass es bereits vor mehr als 20 Jahren ernsthafte Reformbestrebungen gab. Jedoch wurden die Bemühungen für einen Gesamtschulversuch vom Volk nicht honoriert und 1973 anlässlich einer Volksabstimmung bachab geschickt. Doch, wie lässt Friedrich Dürrenmatt eine seiner Figuren in den «Physikern» so treffend sagen: «Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden.» Und so schwelten die Feuerchen von Reformbestrebungen weiter und führten dazu, dass eine Expertenkommission 1978 der Lehrerschaft ein neues Modell zur Vernehmlassung vorlegte, das recht gut aufgenommen wurde. Die Gegner jedoch mobilisierten sich erneut, zwei Initiativen mit je einer Modell-Variante wurden einge-

reicht, die eine von der rechten, die andere von grün-linker Seite. Die Zeit dauerte an, und erst 1983 nahm der Regierungsrat zu den Initiativen Stellung und beantragte, diese mit Empfehlung auf Ablehnung dem Volk vorzulegen. Damit war allerdings der Grosse Rat nicht einverstanden und setzte eine Kommission ein, mit dem Ziel, einen Reformvorschlag auszuarbeiten.

Wieder verflossen vier Jahre, bis die Kommission einen Entwurf vorlegen konnte. Präsentiert wurde die Idee eines völlig neuen Schulsystems, tiefer greifend, als je in einem andern deutschsprachigen Kanton angestrebt. Der Grosse Rat beschloss, das Gesetz dem obligatorischen Referendum zu unterstellen, was gleichbedeutend war mit einer Volksabstimmung. Damit begann ein Abstimmungskampf, der – wie könnte es anders sein – recht emotional geführt wurde und zu einem teilweise harten Schlagabtausch von mehr oder minder zutreffenden bis unsachlichen Argumenten, gespickt mit plakativen Schlagworten, führte. «Keine Experimente mit unseren Kindern», verlautbarten die Gegner und beschworen die Gefahr der Mittelmässigkeit herauf, der Nivellierung, der Isolation Basels von der übrigen Schweiz. Die in Deutschland teilweise abgebrochenen Gesamtschulversuche wurden ebenso als – wenn auch schlechte – Beispiele herbeibemüht wie ähnliche Schulversuche in Genf und im Tessin, die als gescheitert dargestellt wurden. Als unakzeptabel bezeichneten die Gegner und Skeptiker auch das Nebeneinander von schwachen und hochbegabten Kindern in derselben Klasse. Eben dieses Konzept – soziales Verhalten und Lernen üben zu können, bei dem das Kind im

Ein «Hoch» der neuen Schule: Das Eröffnungsfest auf dem Münsterplatz fand unter strahlendem Himmel statt. ▽



Auf zum Start der zweitausend Ballone. Für Viele ist der Beginn der neuen Schule ein guter Grund zum Feiern. ▽



Mittelpunkt steht und individuell und differenziert gefördert werden kann – hefteten die Befürworter jedoch als markante Neuerung auf ihre Fahnen. Leserbriefe spiegelten die zum Teil stark polarisierenden, extremen Haltungen deutlich wieder. Prognosen zum Ausgang der Abstimmung erwiesen sich als schwierig, denn die Kraft und die Qualität der Argumente, verbunden mit Unwägbarkeiten aller Art, schienen sich die Waage zu halten.

1988 nahm das Stimmvolk das neue Schulgesetz überraschend deutlich mit 54 % Ja-Stimmen an. Ein Jahr danach wurde ein Projektleiter beauftragt, die Reform zu planen. Doch schon ein weiteres Jahr später musste er den berühmten Hut nehmen: Es galt einzusehen, dass ein einzelner Mensch mit dieser Aufgabe überfordert war, und kurz darauf ernannten Erziehungsdepartement und Regierung eine neue Projektleitung, bestehend aus vier Persönlichkeiten, bestens vertraut mit den Verhältnissen an unseren Schulen und in unserer Stadt. So sehr die Abstimmung einen klaren Entscheid ergeben hatte, so wenig war die Kritik der Geg-



Unter den Besucherinnen und Besuchern findet sich auch Regierungsrat und Erziehungschef Hans-Rudolf Striebel.

<

ner verstummt. Der unglückliche Start und das Auftauchen von Bedenken und Zweifeln auch bei einem Teil der Lehrerschaft verliehen der alten Bewegung Aufwind. In Folge einer Initiative «Regionale Schulkoordination» stiegen Gegner und Befürworter nochmals in den Ring oder – wenn dieses Bild besser gefällt – wetzten ihre Messer. Grundsätzlich neue Argumente tauchten kaum auf, und so lehnte der Souverän am 21.6.92 die Initiative mit einer Mehrheit von etwa 59 % ab und stimmte so dem neuen Schulgesetz abermals zu. Nun konnten die notwendigen Planungen und Vorarbeiten definitiv vorangetrieben werden. Zu tun gab es viel, anpacken hiess darum die Devise. Entgegen früheren Plänen hatte der Start der neuen Schule ohnehin auf den August 1994 verschoben werden müssen. Vorzubereiten und zu orientieren waren nicht nur die Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch die betroffenen Eltern und Kinder. Die Informationsgruppe unter der Leitung von Ueli Pfändler hatte alle Hände voll zu tun.

### Was ist neu an der neuen Schule?

Die neue Schule umfasst eine dreijährige Orientierungsschule (OS) und anschliessend eine zweijährige Weiterbildungsschule (WBS). In der OS beginnen alle Kinder mit Französisch, der erste Laufbahntscheid fällt erst im siebten Schuljahr, sorgfältig vorbereitet durch das Lehrerinnen- und Lehrerteam in Zusammenarbeit mit Eltern und Kindern. Ein neuer Lehrplan sowie erweiterte Beurteilungsformen wie Lernberichte oder Schüler- und Schülerinnenberichte zeigen Lernziele und -wege auf. Gegenüber dem früheren Schulsystem fallen Rückversetzungen weg.

Was diesen Aufbau angeht, betritt Basel ohne Zweifel Neuland.<sup>1</sup> In inhaltlichen und pädagogischen Zielsetzungen hingegen trifft sich die neue Schule mit jenen zahlreicher anderer Kantone. Das Ziel der drei Jahre dauernden Orientierungsschule ist, die individuellen Laufbahntscheide mittels Orientierung, Förderung, Differenzierung und Beurteilung sorgfältig vor-

Pünktlich zum Start  
der neuen Schule  
war das neue  
Vogesenschulhaus  
eingeweiht worden. ▶



Teamgeist und  
Gesprächsbereit-  
schaft spielen auf  
allen Ebenen des  
Unterrichtes eine  
wichtige Rolle. ▶



zubereiten. Die Orientierung geschieht durch ein breites Angebot an Pflicht- und Wahlfächern, daneben dürfen vom zweiten Semester an die Freiwahlkurse besucht werden. Ausserdem stehen für intellektuell begabte Kinder Wahlfächer als Jahreskurse zur Verfügung: Latein im sechsten, Englisch/Italienisch oder Mathematik/Naturwissenschaften im siebten Schuljahr. Um die angestrebten Ziele zu erreichen, werden Projektunterricht, Wochenplanarbeit und Werkstattunterricht eingesetzt. In zwei individuellen Betreuungsstunden haben die Kinder Gelegenheit, ihre Defizite auszugleichen, zwei Stunden «Deutsch für Fremdsprachige» ermöglichen fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern, sich mit speziellen Problemen auseinanderzusetzen.

Bei diesen Aufsplitterungen in Niveaus und Kurse könnten sich die Kinder nicht mehr in einer Klasse geborgen fühlen, wurde im Abstimmungskampf bemängelt. Dazu darf gesagt sein, dass das Team auf allen Ebenen eine entscheidende Rolle spielt. Allen voran kümmern sich die Lehrkräfte um das Wohl der Kinder und der Klasse. Die Eltern stehen ebenfalls nicht ausserhalb des Geschehens, sondern pflegen einen intensiven Kontakt mit der Lehrerschaft, die auch institutionell mit dem Elternrat verbunden ist. Dies alles soll helfen, ein kompaktes soziales Netz zu spannen. Unnötig zu betonen, dass diese neue Schule jenen Prozesscharakter aufweist, der von allen beteiligten Personen Einsatzfreude, Pioniergeist, Geduld, Gesprächs- und Kompromissbereitschaft erfordert.

### **Ein mutiger Schritt vorwärts**

Blenden wir am Ende noch einmal zurück zum Eröffnungstag der neuen Schule. Dass der offizielle Festakt auf dem Münsterplatz stattfand, versteht sich nahezu von selbst. Regierungsrat

und Erziehungschef Hans-Rudolf Striebel bezeichnete in seinen Begrüssungsworten das Ereignis als einen Tag des Aufbruchs und der Freude und meinte unter anderem, der gültige Massstab für den Erfolg der Schule sei ihre Wirkung auf die Schülerschaft. Mit Grussbotschaften auswärtiger Persönlichkeiten und Darlegungen der Elternvertreterin Natalie Zumstein, der Rektorinnen Liselotte Kurth und Anita Joss sowie des Rektors Andreas Hofer flossen die Reden munter fort ...

A propos «Grussbotschaften»: Der Titel vom Spatz und dem Hasel ist noch nicht der ganze Vers. Die von Moritz Arnet, dem Generalsekretär der Erziehungsdirektorenkonferenz, verfasste Botschaft läutet in ihrer vollen Länge:

«Es gibt sie auch in Genf, Luzern,  
und selbst in Zürich oder Bern;  
doch: gut ist halt für jede Stadt  
nur, was sie selbst beschlossen hat,  
um in den eigenen Gefilden  
junge Menschen auszubilden.

So mög' die OS Basel bringen:  
– der Lehrerschaft Schwung und Gelingen  
– den Schülern Wissen, Können, Fragen  
– und Herrn Striebel wenig Plagen.»

Die Zukunft wird es weisen ...

### *Anmerkung*

1 Der Abriss über die Reformbewegungen erinnert an einen weit zurückliegenden Vorfall, der einer gewissen Ironie nicht entbehrt: 1878 legte der freisinnige Erziehungsdirektor Wilhelm Klein ein Schulgesetz vor, das eine Verlängerung der Primarschule von vier auf fünf Jahre und eine dreijährige Einheitsmittelschule für alle Schülerinnen und Schüler vorsah. Klein ging mit seinem Vorschlag im wahrsten Sinne des Wortes unter: er wurde abgewählt. Vielleicht war dies ein Grund dafür, dass die nachfolgenden Amtsinhaber weniger reformlustig waren.